



1813

Morgenschimmer

Elise Sommer

Follow this and additional works at: https://scholarsarchive.byu.edu/sophpm_poetry



Part of the [German Literature Commons](#)

BYU ScholarsArchive Citation

Sommer, Elise, "Morgenschimmer" (1813). *Poetry*. 1873.
https://scholarsarchive.byu.edu/sophpm_poetry/1873

This Article is brought to you for free and open access by the Poetry and Music at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Poetry by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact scholarsarchive@byu.edu, ellen_amatangelo@byu.edu.

Morgenschimmer

Im Lichtgewölk, wie dort aus höhern Sphären,
Umfieng mich der Kamöne milder Schein,
Sie weihte mich an Helios Altären
Mit holdem Blick zu Götterwonnen ein;
Ich will des Leben Nachtpfad dir verklären,
Dein Pharus, sprach sie himmlisch, will ich seyn;
Doch musst du selbst das Schöne tief empfinden,
Willst du beglückend meine Nähe finden!

Da schwebt' ich auf mit der Begeist' rung Flügel
Empor zum blumenreichen Helikon;
Froh stimmt' ich dort am sanft umkränzten Hügel
Mit Hochentzücken meiner Lyra Ton;
Da wurde mir der Ozean zum Spiegel,
Die Zweige wölbten sich zum Stralenthron –
In dieses Reiches lichtumflossnen Räumen
Verschwand die Welt, mit ihren Schattenträumen.

255

Ein holdes Tempe, reich an süssen Blüten,
Umfieng mich dort in jenem Zauberland;
Ich sah die Charis mit den Hesperiden
Durch zarte Bande schwesterlich verwandt.
Hier prangten Früchte, die so golden glühten,
Da wallten Götter traulich Hand in Hand;
Dort schlangen Oreaden, Amoretten,
Aus Rosendüften sanfte Blumenketten.

Mir war ein hehrer Licht-Tag aufgegangen,
Ein wundervolles, seliges Gebiet,
Die Morgenschimmer dieses Tempe drangen
Mit Göttermacht in's innerste Gemüth;
Die Himmelstöne sanfter Harfen klangen
Im Blumenthal, am traurigen Kozyt;
Von Phantasie'n allmächtig fortgezogen,
Schwebt' ich empor auf seines Aethers Wogen.

An mild umgrüntem Ufern ruht' ich trunken,
Der Flut entstieg ein stilles Friedensland,
Wo, tief in seiner Schönheit Reiz versunken,
Der Vorwelt goldne Zeit ich wiederfand;
Sanft, wie der thauigen Hyaden Funken,
War jeder Kranz, den ich gerührt mir wand;
Im leicht beschwingten Tanze schwand die Hore,
Umschimmert von der göttlichen Aurore.

256

Von dieses Aethers lichtem Glanz umflossen,
Hob höh'rer Schmelz die junge Blumenflur;
Im Morgenthau, von Blüthen übergossen,
Lag feiernd da die göttliche Natur; –
Im dunkeln Hain, im Duft von Maiensprossen
Umwehte mich der Gottheit leise Spur;
Ich stieg auf der Empfindung Stufenleiter
Zur Sternenbahn, und immer – immer weiter.

Sie webte in dies zarte Seelenleben,
Ein Friedens-Tempe voller Harmonie'n,
Die leicht den Geist dem Irdischen entheben,
Und eitle kleine Schattenfreuden flieh'n.
O selig, selig, wen sie hold umschweben.
Da eilt der Gram zu dem Avernus hin;
Das Wehen besserer Welten, Himmelsfriede
Erheben den Gesang zum Feierliede.

So tönte nun der Gottheit meine Leyer,
Und hochentzückt schlug höher da mein Herz.
Der Freundschaft weiht' ich Stunden stiller Feier,
Tief fühlt' ich ihre Wonnen, ihren Schmerz.
Um Grab-Zypressen, in der Wehmuth Schleier,
Sang ich bewegt, die Blicke himmelwärts;
Der Sorgen Angst, der Wehmuth Schmerzgefühle,
Verhallen oft in lauer Abendkühle.

257

Wird mir noch einst ein schön'rer Morgen glänzen,
Und dieser Oede stilles Glück entblüh'n?

258 Seh' ich noch Feste unter frohen Tänzen,
Dem Wiedersehn geweiht, vorüberzieh'n?
Dann weih' ich fröhlich zwischen Rosenkränzen,
Der dunklen Myrthe feierliches Grün;
Dann soll mein schönstes Lied dies Fest verschönen,
Und seinem Schöpfer Dank und Jubel tönen.